Evangelische Kirche im Rheinland

Evangelische Kirchengemeinde Vorgebirge

Erntedankfest 1.Oktober 2023

Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.
(Psalm 145, 15)

Dieter Katernberg

Gnade sei mit Euch und Friede
von Gott unserem Vater
und dem Herrn Jesus Christus
Amen

Liebe Gemeinde,

seit Jahrzehnten fasziniert mich ein extrem kurzer Satz im Lukasevangelium. Besonders, wenn er mit rollendem „R“ gesprochen wird. Der Satz ging mir unter die Haut. Er hat etwas Faszinierendes und Erschreckendes zugleich.

In einem Gleichnis erzählt Jesus von einem klug wirtschaftenden Menschen, der seine Erträge sicher unterbringt, der endlich entspannt auf die Jahre seines Alters schauen kann. Doch statt eines Lobes sagt Gott zu ihm: **›Du Narr!‹** Eben noch voller Mut unterwegs auf dem geplanten (Lebens-)Weg und im nächsten Moment am Rand einer Klippe. Vor mir nur das Nichts. So geht es nicht weiter. Es heißt Abschied nehmen vom selbst entworfenen (oder ererbter) Lebensplanung. Die Beziehung / Ehe, die ein Leben lang halten sollte, die Kinderplanung, die sich nicht erfüllt, der selbst aufgebaute Betrieb, der im letzten Jahr noch Gewinne erwirtschafte, die Art, den Beruf auszuüben, mit Menschen umzugehen, die Wohnung, das Haus, die Freunde, …
Mitten hinein das große Stoppschild: **›Du Narr!‹** -- Und alles wird zu Nichts.

Im Gleichnis ist Gott kein Spielverderber, der genau dann, wenn es uns gut geht, dazwischenfunkt. Der Zwischenruf ist nicht zufällig. Er soll denen, die das Gleichnis hören, helfen, einen kritischen Blick auf ihr eigenes Leben zu werfen. Und doch werde ich nie ganz schlau daraus.

Lukas 12, 15-21 in der Übersetzung der Basisbibel:

15 Jesus *sagte* zu allen: »Gebt acht! Hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn auch wenn jemand im Überfluss lebt, so hängt sein Leben nicht von seinem Besitz ab.«
16 Dazu erzählte Jesus ihnen ein Gleichnis: »Die Felder eines reichen Grundbesitzers brachten eine besonders gute Ernte. 17 Da überlegte er:

›Was soll ich tun? Ich habe nicht genug Platz, um meine Ernte zu lagern.‹ 18 Schließlich sagte er sich: ›So will ich es machen: Ich reiße meine Scheunen ab und baue größere. Dort werde ich dann das ganze Getreide und alle meine Vorräte lagern. 19 Dann kann ich mir sagen: Nun hast du riesige Vorräte, die für viele Jahre reichen. Gönn dir Ruhe. Iss, trink und genieße das Leben!‹

20 Aber Gott sagte zu ihm: ›Du Narr! Noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern. Wem gehört dann das, was du angesammelt hast?‹
21 So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft, aber bei Gott nichts besitzt.«

Ich komme schwer von der Geschichte los. Ich weiß nicht, in welchem Lebensalter Sie sind. Schon alles in Dach und Fach mit der Finanzplanung fürs Alter? Oder mit starrem Blick auf die „Rentenlücke"? Vielleicht auch so sehr damit beschäftigt, im Alltag das Nötigste für sich und seine Familie zu haben, dass der Gedanke eines gesicherten Lebensabends weit entfernt ist?

Wir müssen uns kümmern und sorgen. Wir müssen säen, um zu ernten. Der nächste Tag muß geplant werden. Es muß genug Gas für den nächsten Winter eingelagert sein … Einfach in den Tag hinein leben geht nur, wenn andere Menschen sorgen und planen.

Es ist nötig für morgen zu sorgen. Ohne das geht das Leben nicht. Aber das Sammeln ist nicht Sinn des Lebens. Mein Wert als einzigartiger Mensch wird nicht durch das bestimmt, was ich anhäufe. Aber was macht meinen Wert aus?
21 So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft, aber bei Gott nichts besitzt.« sagt Jesus im Gleichnis.
Was muß ich tun, um bei Gott etwas zu besitzen? Zwei Kapitel zuvor im Lukasevangelium wird Jesus gefragt **»Lehrer, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben bekomme?« Jesus fragte zurück: »Was steht im Gesetz? Was liest du da?« Der Schriftgelehrte antwortete: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Denken.« Und: »Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.« Jesus sagte zu ihm: »Du hast richtig geantwortet. Halte dich daran und du wirst leben.«**

Zu wenig konkret ←→ ein zu hoher Anspruch?
Zunächst einmal heißt das in diesem Zusammenhang für mich: Höre auf, um Dich selber zu kreisen! Wenn ich selbst nicht mehr der Nabel der (meiner) Welt bin, ist das keine Einschränkung, sondern kann das ein Schritt in die Freiheit sein. Ich bin wichtig, mit all meinen Fähigkeiten, auch den wirtschaftlichen. Ich werde gebraucht. Aber eben nicht nur von mir selbst, sondern von Gott für die Gemeinschaft.
So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft, heißt es im Gegensatz dazu im Gleichnis.

Wir sind von Gott Beschenkte und Begabte. Wir werden gebraucht. Aber es geht auch nicht um einen Wettkampf im Sammeln von Bonuspunkten durch gute Taten. Es geht um eine Lebenshaltung, der Gottesliebe, der Nächstenliebe und der Liebe zu mir selbst.

Ein Gedicht von Lothar Zenetti:

Am Ende die Rechnung
Einmal wird uns gewiss
die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein
und das Rauschen der Blätter
die sanften Maiglöckchen
und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras
und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für alle die Tage,
die Abende und Nächte.
Einmal wird es Zeit,
dass wir aufbrechen und
bezahlen: bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie
ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen,
sagt der und lacht,
so weit die Erde reicht:
Es war mir ein Vergnügen!

Der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre eure Herzen und Sinne
in Christus Jesus, unserem Herrn.
Amen

Wir beten:

Gott,
wir bitten dich,
dass wir an diesem Tag,
an dem wir dir für so vieles danken wollen,
nicht nur an uns denken.

Wir haben genug,
um zu teilen.
Andere haben nicht genug,
um zu leben.

Das darf uns nicht gleichgültig sein.
Lass uns deshalb sensibel bleiben für die Bedürfnisse anderer.

Gott,
unser Dank soll sich nicht darin erschöpfen,
fromme Worte zu formulieren.

Unser Dank soll sich als tatkräftig erweisen
und jene erreichen,
die unsere Unterstützung brauchen:

Denen,
die in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt werden.

Denen,
die sich verbraucht und unnütz fühlen.

Denen,
die kein Dach über dem Kopf haben.

Denen,
die müde und krank sind.

Denen,
die sich fremd und einsam fühlen.

Denen,
die kein Ziel und keine Hoffnung haben.

All denen,
die wenig Grund zum Danken haben.

Amen

nach: epistel zum Tag